

DROSTE

Lotte Minck Sonne, Mord und Sterne



*Eine Ruhrpott-Krimödie
mit Stella Albrecht*



Lotte Minck

Sonne, Mord und Sterne

Lotte Minck (*1960) ist von Geburt halb Ruhrpottgöre, halb Nordseekrabbe. Nach 50 Jahren im Ruhrgebiet und etlichen Jobs in der Veranstaltungs- und Medienbranche entschied sie sich, an die Nordseeküste zu ziehen. Erst kürzlich überkam sie dort heftiges Heimweh, als sie nach Jahren auf dem Land zum ersten Mal in einen echten Stau geriet, der aus mehr als sieben Autos vor einer Ampel bestand und sich diese Bezeichnung dank einer halben Stunde totalen Stillstands redlich verdient hatte. Mit ihrer Krimödien-Reihe um Astrologin Stella Albrecht beweist Lotte Minck abermals, dass sie ein echtes Ruhrpottkind ist.

Besuchen Sie Lotte Minck im Internet:
www.lovelybooks.de/autor/Lotte-Minck/
www.roman-manufaktur.de
www.lotteminck.de

Ruhrpott-Krimödien mit Stella Albrecht bei Droste:

Planetenpolka
Venuswalzer

Ruhrpott-Krimödien mit Loretta Luchs bei Droste:

Radieschen von unten
Einer gibt den Löffel ab
An der Mordseeküste
Wenn der Postmann nicht mal klingelt
Tote Hippe an der Strippe
Cool im Pool
Die Jutta saugt nicht mehr
Voll von der Rolle
Mausetot im Mausoleum
3 Zimmer, Küche, Mord
Darf's ein bisschen Mord sein?

Lotte Minck

Sonne, Mord und Sterne

Eine Ruhrpott-Krimödie mit Stella Albrecht

Droste Verlag

Figuren und Handlung dieses Romans sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und
nicht beabsichtigt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Droste Verlag GmbH, Düsseldorf

Umschlaggestaltung: Droste Verlag unter Verwendung
einer Illustration von Ommo Wille, Berlin

Druck und Bindung: CPI – books GmbH, Leck

ISBN 978-3-7700-2126-0

www.drosteverlag.de

Prolog

Marlene Silberstein stand im Bad ihrer Hotelsuite und betrachtete sich im Spiegel.

Wie immer war sie überaus zufrieden mit dem, was sie sah: eine schöne Frau. Geschicktes Make-up, eine Top-Figur und der kesse leuchtend rote Bubikopf ließen sie aussehen wie ein Stummfilmstar.

Sie wirkte deutlich jünger, als sie in Wirklichkeit war. Obwohl ... Sie beugte sich vor, bis ihre Nase fast die Glasfläche berührte. Da – Fältchen. Um die Augen herum sowieso, und neuerdings auch, wenn sie die Lippen zum Kussmund spitzte. Es war wieder einmal höchste Zeit, sich unters Messer zu legen. Sie stand in der Öffentlichkeit, und es galt, ewig jung und schön zu bleiben, auch wenn das eine Menge Geld kostete. Mittlerweile war sie Profi darin, die Bühnenscheinwerfer perfekt einstellen zu lassen, wenn sie einen Auftritt hatte, das hatte sie sich bei Marlene Dietrich abgeguckt. Andere konnten sich von ihr aus jede Pore einzeln ausleuchten lassen.

Andere wie ihre Kolleginnen aus der Branche zum Beispiel. Die meisten gaben sich ›natürlich‹, wie sie es nannten, in Gewändern aus Bio-Baumwolle und mit Frisuren, die jeder Beschreibung spotteten. Natürlich? Von wegen. Marlene schnaubte leise. ›Ungepflegt‹, das traf es wohl besser. Nicht ohne Grund war sie der Star der Astrologieszene; immerhin war wissenschaftlich erwiesen, dass attraktive Menschen schneller Karriere machten als andere.

Aber: Jeder, wie er wollte. Und sie *wollte* es glamourös. Ihre Karriere hatte begonnen, als ein damals noch relativ junger Privatsender eine hübsche Vorleserin fürs Tageshoroskop benötigt hatte. Nicht mehr und nicht weniger. Sie – Gudrun Jablonski

aus Wanne-Eickel – hatte sich beworben, und bereits vier Wochen später hatte sie zum ersten Mal vor der Kamera gestanden.

Zwei wesentliche Dinge hatten sich während dieser vier Wochen geändert: ihr Name und ihr Aussehen – vorher hübsch und durchaus sexy, danach aufgedonnert wie eine Zirkusprinzessin. Mit einem Foto des Stummfilmstars Louise Brooks war sie zum Friseur gegangen und hatte um genau diesen Pagenschnitt gebeten. Der Friseur war entsetzt gewesen, dass sie ihre langen blonden Locken abschneiden wollte, aber sie war standhaft geblieben. Sie wollte nicht nur eine neue Frisur haben – sie wollte eine andere Frau werden.

Sie hatte Ehrgeiz, und sie wollte Karriere machen, das stand für sie von Anfang an fest. Sie hatte immer ins Fernsehen gewollt, egal wie und egal als was.

Dass man als Gudrun Jablonski nichts werden konnte, war ihr gleich klar gewesen, also hatte sie sich umgehend ein Pseudonym zugelegt: Marlene Silberstein. Den Vornamen hatte sie sich von ihrem Idol Marlene Dietrich ausgeborgt; am Nachnamen hatte sie einige Tage herumgedoktert. Rhythmus sollte der Name haben, mystisch und zugleich edel klingen, und dann hatte sie in einer Zeitungsannonce ›Silberstein‹ gefunden. Marlene Silberstein. Perfekt. Erst später entdeckte sie, dass Silber in der Astrologie das Metall des Mondes und der Mond der Planet der Frauen war.

Kurz hatte sie darüber nachgedacht, noch ein ›von‹ dazwischenzusetzen, aber das war ihr letztendlich doch zu pompös erschienen.

Marlene Silberstein war beim Publikum eingeschlagen wie eine Bombe; ihre Fanpost hatte Säcke gefüllt. Und sofort hatte der Doktor-Brinkmann-Effekt eingesetzt: So, wie man den Darsteller dieser Rolle seinerzeit um medizinische Ratschläge gebeten hatte, ersuchten ihre Fans sie um Horoskope und astrologische Beratung.

Selbstverständlich hatte sie von Astrologie nicht mehr Ahnung gehabt als ein Deichschaf vom Tangotanz; schließlich las sie lediglich vor, was jemand anderes formuliert hatte. Vermutlich wurden diese Tageshoroskope ohnehin ausgewürfelt oder entstanden per Zufallsgenerator – sie hatte sich anfangs nie gefragt, aus wessen Feder dieser Unsinn stammte.

Allerdings hatte sie mit der ersten Fanpost sofort begriffen, dass sie auf eine Goldader gestoßen war, sie war ja nicht blöd. Umgehend hatte sie den Plan fallen gelassen, diese Tageshoroskop-Sache nur als erste Stufe zur großen Samstagabend-Show zu benutzen, und sich auf die Astrologie konzentriert.

Es war die beste Entscheidung ihres Lebens gewesen.

Kometengleich war ihr Aufstieg zum strahlenden Stern am Firmament der Branche gewesen, und folgerichtig hatte man ihr gestern Abend den ›Saturn‹ verliehen, eine pampelmusen-große gläserne Skulptur des Planeten auf einem quadratischen Marmorsockel. Nun ja. Das Ding war grottenhässlich und kitschig, und Saturn war außerdem kein sympathischer Planet – aber wozu gab es schließlich Gästeklos?

Mit strahlendem Lächeln – ihre Zähne hatten ein Vermögen gekostet – hatte sie den Preis entgegengenommen. Noch besser als die Auszeichnung selbst waren die missgünstigen und neidischen Gesichter einiger Kollegen gewesen – herrlich. Vor allem einige der Herrschaften, die täglich bei Zodiac TV über die Mattscheibe flimmerten, hatten sich nur unter größten Mühen zu Applaus hinreißen lassen. Diesen Neid hatte sie sich hart verdient, das wusste Marlene Silberstein. Denn den Neid spüren nur diejenigen, die von Venus besonders begünstigt sind.

Die kleine, niedliche Gudrun Jablonski hatte ihr altes Leben damals ohne Bedauern hinter sich gelassen, es war rasch nur noch ein schwaches Echo aus der Vergangenheit gewesen. Kontaktversuche ehemaliger Schulkameraden hatte sie rigoros abgeblockt oder gleich ignoriert.

Und doch war ihre Vergangenheit heute aufgetaucht: Bei ihrer Signierstunde hatte er plötzlich vor ihr gestanden – ein ehemaliger Schulkamerad, dem sie das Abitur versaut hatte, um sich selbst zu retten. Sie hatte mit ihm geschlafen, um an die Prüfungsaufgaben zu kommen, und tatsächlich hatte er die Aufgaben für sie gestohlen. Sie hatte ihn noch einige Male in ihr Bett gelassen und dann abgesägt. Die Prüfungen waren erledigt gewesen, und sie hatte ihn nicht mehr gebraucht. Er flehte und bettelte, aber sie blieb hart. Daraufhin hatte er gedroht, sie auffliegen zu lassen, falls sie das Verhältnis mit ihm nicht fortsetzen wolle. Sie hatte um Bedenkzeit gebeten und sich damit einen entscheidenden zeitlichen Vorteil verschafft, denn gleich am nächsten Tag hatte sie gehandelt.

Oder anders formuliert: Hätten gewisse zwei Lehrer nicht einen starken Hang zu jungen Mädchen gehabt ... nun ja. Wie auch immer, sie hatte ihren Körper schon damals zielgerichtet einzusetzen gewusst. Sie hatte behauptet, er habe Sex dafür verlangt, ihr die Aufgaben zu geben, und die allgemeine Empörung war riesig gewesen. Tatsache war ja, dass er die Aufgaben tatsächlich gestohlen hatte.

Unter großem Tamtam war ihm das hervorragende Abitur aberkannt worden – und heute, mehr als fünfundzwanzig Jahre später, stand er plötzlich vor ihr und klagte sie an, sie habe sein Leben zerstört. Er wolle eine finanzielle Entschädigung von ihr, hatte er gesagt. Was für ein Spinner.

Zugegeben, sie war zuerst sehr erschrocken gewesen, aber mittlerweile hatte sie sich längst wieder beruhigt. Er wollte ihr Angst einjagen? Nun, dafür musste er schon etwas früher aufstehen. Zwar hatte sie ihm – wie verlangt – ihre Handynummer gegeben, aber sie hatte mehrere davon, und diese eine würde es ab morgen nicht mehr geben. Morgen in aller Frühe ging ihr Flug zurück nach Mallorca, wo sie auf einer luxuriösen, aber versteckt liegenden Finca lebte, deren Adresse nur sehr wenige Menschen kannten. Dort war sie vor ihm sicher.

Sie ging hinüber ins Schlafzimmer der Suite, um sich für ihren späteren Gast umzukleiden. Auf Reisen hatte sie stets eine kleine Auswahl verführerischer Dessous dabei, man wusste ja nie. Böse Zungen bezeichneten sie als nymphoman, das wusste sie genau. Aber was schert es eine Eiche, wenn sich eine Sau an ihr scheuert? Eben. Sie war Venus in ihrer höchsten Perfektion und hatte gern Sex; schließlich war sie eine alleinstehende, selbstbewusste Frau. Sie nahm sich, wonach ihr gerade der Sinn stand. Oft war es ein Mann, zuweilen eine Frau – je nachdem, worauf sie Lust hatte.

Und heute war es ein Mann.

Auch gestern Nacht war es ein Mann gewesen; allerdings hatte sie einer Frau dafür eine herbe Abfuhr erteilen müssen. Die Dame hatte nicht sehr souverän reagiert, das war etwas unangenehm gewesen. Marlene zuckte innerlich mit den Schultern. Manchmal wählte sie rein nach dem Lustprinzip, manchmal kam ein wenig Kalkül dazu.

Schließlich musste sie sehen, wo sie blieb.

Der Herr von gestern Nacht war für sein Alter ganz erstaunlich fit gewesen, und er war ein absoluter Alpha-Mann, auch wenn er rein äußerlich nicht so erschien. Er wirkte etwas versponnen, aber unter dieser Fassade war er ein knallharter Geschäftsmann, das wusste sie. Natürlich bedeutete eine gemeinsam verbrachte Nacht nicht automatisch, dass der beteiligte Herr sich damit einen exklusiven Anspruch auf sie erwarb, und das hatte sie ihm deutlich klargemacht. Er hatte wie ein vollendeter Gentleman reagiert, das musste sie ihm wirklich lassen. Immerhin hatte sie angedeutet, dass sie sich letztlich für ihn entscheiden würde ...

Auch heute Nacht war es nicht irgendein Mann, sondern Holger van Aalen, der dieses Branchenevent auf die Beine gestellt hatte. Auf draculahafte Art attraktiv, war auch er international als Astrologe tätig. Er hatte einen Ruf wie Donnerhall, und Verehrerinnen lagen ihm scharenweise zu Füßen, das hat-

te sie während der letzten zwei Tage beobachten können. Irgendwo hatte sie mal aufgeschnappt, er solle ein sensationeller Liebhaber sein. Nun, das konnte er ihr heute Nacht beweisen. Die perfekte Paarung: König und Königin der Branche.

Heute, beim Abschlussdinner, hatte sie auf Teufel komm raus mit ihm geflirtet, wobei ihr die Tatsache, dass sie seine Tischdame gewesen war, durchaus in die Karten gespielt hatte. Und sie hatte sich nicht einmal davon abhalten lassen, dass sein Mitbewerber mit ihnen am Tisch saß. Manche würden das vielleicht grausam nennen, aber sie spielte stets mit offenen Karten.

Nun ja, van Aalen wusste bisher noch nichts von der Konkurrenzsituation, aber sie würde ihm – später – reinen Wein einschenken. Beide fanden sie nicht nur als Frau attraktiv, sondern auch als potenzielle Geschäftspartnerin. Wenn das mal keine Win-win-Situation war! Für van Aalen sprach allerdings, dass er deutlich jünger und dynamischer als sein Mitbewerber war.

Das gesamte Programm hatte sie durchgezogen: kleine Berührungen, kokette Augenaufschläge, perlendes Lachen bei jeder seiner auch nur halbwegs geistreichen Bemerkungen, Spielen mit ihren Haaren – und schließlich hatte sie ihm unter dem Tisch die Hand auf den Oberschenkel gelegt, nur für den Fall, dass er bis dahin noch nicht kapiert haben sollte. Man wusste ja nie.

Aber er hatte kapiert – oh ja, das hatte er. Er hatte sofort zugesagt, als sie ihm gegen Ende des Abends diskret die Einladung zu einem Glas Champagner in ihrer Suite ins Ohr gehaucht hatte. Wie zufällig hatte sie ihren Zimmerschlüssel auf den Tisch gelegt.

Herrje, Männer waren so leicht zu manipulieren.

Marlene Silberstein wählte ein halbtransparentes schwarzes Negligé, dazu einen winzigen Seidentanga und halterlose

Strümpfe. Zarte Pantöffelchen aus Satin mit Pfennigabsatz vervollständigten perfekt das raffinierte Outfit, das ihm garantiert gefallen würde, dessen war sie sicher. Sie sah erotisch, aber nicht billig aus.

Sie schlenderte summend durch den Raum und zündete einige strategisch platzierte Duftkerzen an, dann löschte sie alle Lampen. Perfekt. Sie kehrte ins Bad zurück, um sich noch einmal im Spiegel zu mustern. Bei schummriger Beleuchtung ging sie locker für Ende zwanzig durch – und sie würde dafür sorgen, dass van Aalen die helle Deckenbeleuchtung nicht einschaltete.

Sie tupfte sich einige Tropfen Chanel in die Kniekehlen.

Natürlich benutzte sie nicht die Plörre, die sie für viel Geld an ihre Fans verhökerte. Angeblich hatte sie höchstselbst die Parfüms für die einzelnen Sternzeichen komponiert. Eine orientalische Note mit Jasmin und einem Hauch Moschus für die sinnliche Stier-Frau, Zitrusfrüchte plus Zimt und Lavendel für die selbstbewusste Löwin, Rose mit Honig und Vanille für die harmoniebedürftige Waage-Lady oder die holzigen Töne von Sandelholz, Zypresse und Zeder für die sachliche Steinböckin. Zugegeben, die recht teure Duft-Linie könnte sich besser verkaufen, aber zur Lösung dieses Problems lag ihr bereits ein Angebot auf dem Tisch.

Marlene Silberstein griff gerade zur Haarbürste, als es an der Tür der Suite klopfte. Sie streckte den Kopf aus der Badezimmertür und rief: »Nur herein, Liebling, es ist offen! Ich brauche noch eine Sekunde!«

Sie kehrte zum Spiegel zurück und kämmte sich. Mit einem Lächeln registrierte sie, dass jemand die Suite betrat.

»Vielleicht öffnest du schon mal den Champagner?«, rief sie hinüber. »Er steht neben dem Bett!«

Sie erhielt keine Antwort, aber leise Schritte näherten sich dem Bad.

»Du kannst es wohl kaum erwarten. Man sollte eine Dame aber nicht stören, wenn sie sich für den Herrn hübsch macht«, sagte sie, während sie sich zum Spiegel beugte und konzentriert die Lippen nachzog.

Dann richtete sie sich auf und löschte das Licht.

Deshalb sah sie auch nicht, dass es der gerade erhaltene ›Saturn‹ war, der auf ihren Hinterkopf krachte und sie in Sekundenschnelle vom Leben in den Tod beförderte.

Beziehungsweise sein scharfkantiger Marmorsockel.

Aber das war dann auch schon egal.